Häusergedichte : Heidi und Peter Wenger sind Schweizer Architekturgeschichte

Autor(en): **Gantenbein, Köbi / Wenger, Heidi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HÄUSERGEDICHTE Heidi und Peter Wenger sind Schweizer Architekturgeschichte. Ein Buch fasst zusammen: Zu entdecken gilt es Peters Zeichnungen und Heidis Gedichte.

Text: Köbi Gantenbein, Gedichte: Heidi Wenger, Bilder: Peter Wenger

Heidi und Peter Wenger sind ein Stück Schweizer Architekturgeschichte. Er Basler, sie Walliserin führten in Brig während fünfzig Jahren ihr Atelier. Eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft bis 2007, als Peter Wenger starb. Verbunden mit der Szene der Architekten, die die ambitionierte Architektur nach dem Zweiten Weltkrieg – die zweite Moderne – in der Schweiz geprägt hatten, waren sie Aussenseiter. Dank ihrem Wohn- und Arbeitsort im Wallis, mit ihren Projekten und Bauten, die etwas eigenartig Unschweizerisches haben. Luftige Konstruktionen ruhend auf einer Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Designer und Denker Buckminster Fuller und dem Architekten Frank Lloyd Wright. Häuser mit Bedacht als Strukturen gedacht und also auch gestaltet; Bauten als Ausdruck von einem heiteren Optimismus für den Fortschritt und getragen vom Glauben an die rationale Lebensführung. Das Kinderdorf in Leuk, die Postgarage Brig, die Satellitenstation für die PTT in Leuk samt Ausstellung über die Wunder der Satellitentechnik, das Bildungshaus in Tramelan und vor allem ihr Ferienhaus auf Saflisch hoch in den Walliser Bergen sind bemerkenswerte Bauten der Architektur der Nachkriegszeit in der Schweiz.

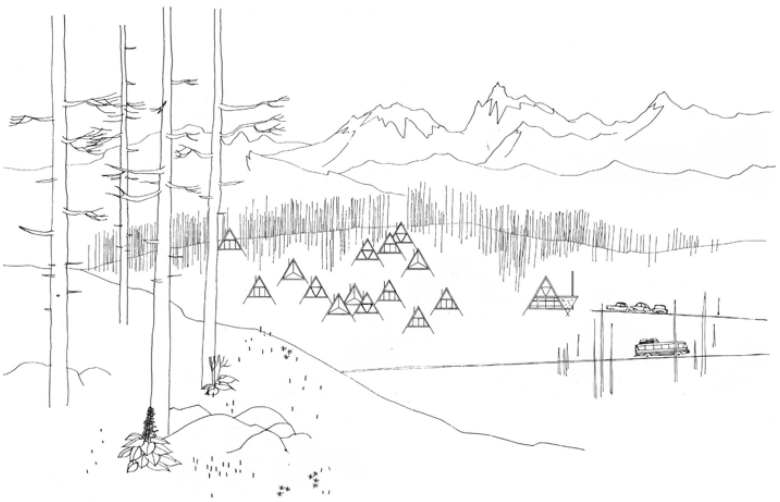
DIE ZEICHNUNG Jürg Brühlmann, der zeitweilig im Atelier Wenger arbeitete und heute als Designer ein eigenes Atelier hat, gab neulich die Biografie «Heidi und Peter Wenger. Architekten-Architectes» heraus. Ein «persönliches Buch», wie er im Vorwort schreibt; und in der Tat ist es eigenartig: schwarzweiss und in grossem Vertrauen auf eine Darstellung von Architektur, die vollkommen aus der Mode ist: die Handzeichnung. Peter Wenger war Feder- und Bleistiftzeichner, und Seite um Seite führt Brühlmann vor, wie dieser Architekt aus dem geometrischen Grundbestand Strukturen konstruierte und Räume erfand. Man wird hineingetragen in eine ferne Welt und imprägniert mit der Ideologie der Moderne, dass auch Architektur wie Mathematik oder Physik zu allgemeingültigen Aussagen und Lösungen im Stande sei. Das Resultat: ein neutrales Gehäuse für Menschen, die es füllen; eigenartig abstrakte Häuser, Konstruktionen, die sich selbst genügen und sich sperren gegen die Bilderwucht, die dramatischen Gesten und die Stimmungsmaschinen von Heidi und Peter Wengers Nachgeborenen.

DAS GEDICHT «Sie führte die Idee, er reagierte darauf mit räumlichem Vorstellungsvermögen und konstruktivem Können», gibt Jürg Brühlmann über die Arbeitsweise des Architektenpaares zu Protokoll. Und: Er war Zeichner, sie schrieb Gedichte zum Lauf der Welt, aber auch zu den Projekten und Bauten. Und so führt das Buch vor, wie, statt der ungelenken Projektprosa ihrer Kollegen, Heidi Wenger sich anlehnt an das Können konstruktiver Lyrikerinnen und Poeten der Fünfziger- und Sechzigerjahre, die mit Sprachkonstruktionen Alltägliches zerlegten und zu neuen, überraschenden Bildern fügten. Die Gedichte von Eugen Gomringer oder Kurt Marti kommen einem in den Sinn, ihre Texte lesend, oder jene von Ilse Aichinger oder Friedrich Achleitner, der nebst seinem Beruf als Architekt ebenfalls als Dichter bekannt ist. Oder Guillaume Apollinaire, denn die Architektin ist als Dichterin zweisprachig – ihre Gedichte sind nicht übersetzt, sondern in Deutsch und Französisch je eigen. Und so tut sich ein faszinierendes, mehrsprachiges und mehrdeutiges Kleinuniversum auf aus der Bleistiftzeichnung des Projektes, dem Gedicht in je einer Sprache und der Fotografie in Schwarzweiss. Denn Fotografie war nebst der Zeichnung Peter Wengers Entwurfs- und Darstellungswerkzeug.

HEIDI UND PETER WENGER. ARCHITEKTEN–ARCHITECTES
Im Buch werden realisierte und gescheiterte Projekte aus fünfzig Jahren vorgeführt in Zeichnungen, Gedichten und Fotografien. Dazu Essays von Claude Lichtenstein und Gerold Kunz. Und ein Gespräch mit Jürg Brühlmann über seine stillen Tage in Brig.
› Heidi und Peter Wenger. Architekten–Architectes. Jürg Brühlmann. Rotten Verlag, Visp 2010, CHF 56.–
› Bestellen: verlag@hochparterre, 044 444 28 62. Wer Hochparterre abonniert hat, bezahlt 46 Franken. Wer bis Ende August Hochparterre abonniert, erhält ein Buch als Geschenk.

>Trigon Häuser, geordnet zur Waldsiedlung, eine heitere Fantasie für das in den Fünfzigerjahren noch unbeschwerte Zweitwohnen in den Bergen.

^⌄Mit dem Trigon Haus in Saflisch, im Goms im Kanton Wallis, traten Heidi und Peter Wenger 1956 in die Architekturszene ein. Heitere Moderne, stimmige Minimalisierung, das Haus als Struktur und Geometrie. Die Frontfassade ist Terrassenboden oben und wird zum Fensterladen unten.



ARCHITEKTEN

das aufsprengen der schachtel

der raum
in dem man lebt ist die realität
der architektur

raum
ist keine geschlossene schachtel
die den menschen einsperrt
er entsteht
in der durchdringung von
aussen und innen
und
verändert sich mit der bewegung
des menschen
der ihn durchwandelt

er ist fliessend
in ständigem werden
aber immer teil der grossen struktur
die alles umfasst

raum
ist der weg – kommunikationsweg –
zwischen den inneren bezirken

der mensch
soll das verbindende dieser struktur
spüren
deren teil auch er wird

die struktur
ist ein instrument gegen die vereinsamung
sie fördert kontakte
und
die freude
am gemeinsamen tun

Gedicht Heidi Wenger

GEDANKEN ZUM ENTWURF

1
architektur
lässt ideen wirklichkeit werden
macht unsichtbares sichtbar
so ist jedes gespräch
über formen in der architektur
ohne blick auf ihren geistigen gehalt
sinnlos

2
zuerst ist die idee
nur eine ferne vision des wesens
der aufgabe
die klarer wird je mehr man sich
ins programm vertieft
und versucht
sich künftige lebensweisen
vorzustellen
in einem gehäuse
das es noch nicht gibt

3
die natur
überrascht uns durch die vielfalt
ihrer strukturen und formen
gebaut
aus sehr wenigen grundfiguren
formen
die nicht wichtig sind an sich
sondern in ihrem verhältnis
zum muster
zum ganzen

geht man
zu den grundfiguren der geometrie –
der natur – zurück
so findet man nicht das form-ende
sondern den form-anfang

4
wie einfach sie sind – leicht –
diese natürlichen strukturen
deren schönheit
aus ihrer inneren organisation
entsteht
und aus ihrem bauprinzip

welche integrität –
die schönheit
wird nicht nachher draufgeklebt

was für ein ansporn
auf der suche
nach einer lebendigen
organischen architektur

Gedicht Heidi Wenger